Juli 2016

# bulletin 45

kanti

KANTONSSCHULE
SCHAFFHAUSEN

## Inhaltsverzeichnis


2 Editorial — Vos gymnasiens et gymnasiennes nous intéressent!

4 Wir verabschieden — Regine Frey
Alfred Meyer
Silvio Vanzella

18 Die Fachmaturität Pädagogik startet ins vierte Jahr

22 Das Kantifest 2016 — Von A bis Z

28 Was uns bewegt — Kein Joker unter dieser Nummer
Replik zu den Pro-Kontra-Artikeln im Bulletin 44

Das Kantifest – ein Grossanlass für die Öffentlichkeit, organisiert nur von der Schülerschaft? Pro- und Kontra-Stimmen

35 und ...

37 Agenda und Impressum

# Editorial

Pasquale Comi, Rektor

## Vos gymnasiens et gymnasiennes nous intéressent!

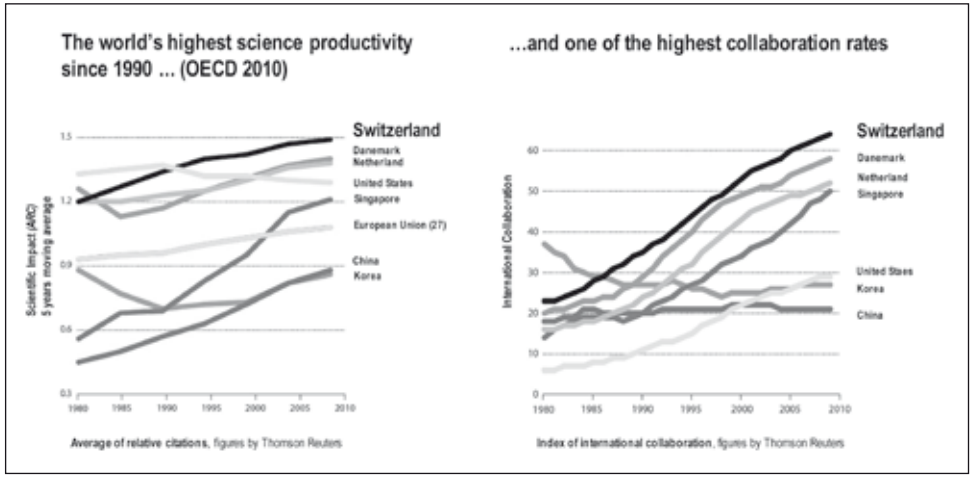
Das war der Titel des Referats von Pierre Vandergheynst, Physikprofessor und Prorektor der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Lausanne (EPFL), an der letzten Versammlung der Konferenz schweizerischer Gymnasialrektoren, dem ich sehr gespannt und gerne zugehört habe.

Er hat damit begonnen, dass er hier in der Schweiz – er ist Belgier – zwei neue Nationalsportarten kennengelernt habe: erstens das „Ornüss“ (Hornussen, wie wir unschwer erraten konnten) und zweitens das „tirer sur le système éducatif“, das Schiessen auf das Bildungssystem ...

Bevor er uns ein paar Folien mit Zahlen und Fakten präsentierte, schickte er noch voraus, dass man sich immer verbessern könne, ja sogar müsse, aber man solle bitte nicht wegreformieren, was gut funktioniere.

Er zeigte uns, dass die EPFL grössenmässig mit etwa 10'000 Studenten an ihre obere Grenze gelangt sei. Gleichzeitig seien beide Technischen Hochschulen der Schweiz unter den am meisten international ausgerichteten Universitäten und gehörten zudem erwiesenermassen zu den Besten weltweit. Trotzdem stammen – so Vandergheynst weiter - über die Hälfte der Studenten aus Schweizer Gymnasien. Diese messen sich mit den Besten aus unseren Nachbarländer und der restlichen Welt. Denn von den ausländischen Bewerbern werden nur die „sehr Guten“ zum Studium zugelassen.

Besondere Freude bereitete mir folgende Aussage: Les remarquables et trop peu remarqués succès du modèle éducatif suisse, vu à travers le prisme de l'EPFL. Die bemerkenswerten aber zu wenig beachteten Erfolge unseres Bildungssystems, also ...




Die Schweiz habe eine Wette auf die Qualität der Bildung - dual und auf Innovation ausgerichtet - abgeschlossen. Und sie gewinnt diese Wette ganz offensichtlich.

Das war eine klare Message. Tragen wir der Bildung also Sorge, danke!

# Wir verabschieden Regine Frey, Deutschlehrerin

Von Silvia Nogradi und Ralph Tanner

## Und wer löst jetzt das Problem?

Lehrerzimmer oder Klassenzimmer, Ende Juni 2016: Regine kommt, grüsst, die Mappe voller Materialien, das Innere voller Engagement und Einsatzbereitschaft. Bis zum Schluss ist Regine mit ganzem Herzen bei der Sache, da kennt unsere Fachschaftsälteste gar nichts. Gleichgültigkeit, sich hängenlassen, altes Material zum tausendsten Mal wiederkauen oder verknitterte Matrizen hervorkramen, das entspricht ihrem Wesen gar nicht. Sie bleibt bis zum Schluss im Schuss und auf der Suche nach Verbesserungen, nach optimierten Möglichkeiten, wie man den Schülern vermitteln kann, gedanklich strukturierter, sprachlich prägnanter, geistreicher und nicht zuletzt auch korrekter zu schreiben.

Sie selbst kennzeichnet ein nicht müde werdender Wille, die Dinge genauer, besser zu verstehen. Regine ist, das hat manch einer inner- oder ausserhalb der Fachschaft erfahren dürfen, gründlich, gewissenhaft und manchmal auch hartnäckig. An ihr kommt man nicht einfach so vorbei, schon gar nicht mit halbbatzigen und eher wolkigen Argumenten. Dabei geht es ihr aber nie um Rechthaberei, sondern um die Klärung des Sachverhalts selbst, denn für blosses Rechthabenwollen ist sie viel zu bescheiden. Ihr Anliegen ist ein möglichst ganzheitliches Verstehen eines Sachverhalts, um das zugrundeliegende Problem dann zielstrebig lösen zu können. Manch einem Mann in der Fachschaft wurde so viel Genauigkeit hin und wieder ein wenig zu viel, eine Sache zu viel ausgelotet, zu detailversessen geprüft und zu genau unter die Lupe genommen. So hat sie, die selber viel Geduld hat, diejenige der andern hin und wieder auf die Probe gestellt.

Den ihr innewohnenden Willen zum durchdringenden Verstehen sowie ihre Fähigkeit dazu zeigte sie schon in jungen Jahren, als sie in Zürich studierte und Professor Alois Haas bei weitem nicht der Einzige in der akademischen Gilde war, der die junge, bildhübsche und überaus intelligente Studentin aus Schaffhausen mehr als nur ein bisschen bewunderte. Bis heute kann der mittlerweile emeritierte Professor allerdings nicht verstehen, dass Regine ihr Herz und Hirn nicht primär der germanistischen Forschung schenkte, sondern in erster Linie ihren drei Kindern, denen sie sich mit Kopf, Herz und Hand widmete.

Ob in der Familie oder in der Schule: Wo Not am Mann bzw. an der Frau ist, springt Regine so umgehend wie tatkräftig ein und sorgt dafür, dass alles (wieder) ins Lot kommt. Dabei hilft sie in grosszügiger Weise jüngeren wie auch älteren Kolleginnen und Kollegen, sei es mit Material, praktischen Tipps, zusätzlichen Aufsichten oder kritischen Fragen. Zudem ist sie auch eine äusserst liebenswürdige Gastgeberin: Mehr als einmal wurden auch wir von der Fachschaft angenehm und auf überraschende Art bewirtet, denn als Köchin wagt sich Regine ebenso an anspruchsvollere Aufgaben, die sie mit Bravour meistert.

Es kann der Bleistift oder der Kochlöffel sein, aber ebenso gut auch die Säge: Was sie in die Hand nimmt, wird umsichtig geplant und überzeugend realisiert. So hielt die unter ihrer Anleitung gezimmerte Bar am Kantifest auch schwankendsten Festbesuchern stand. Die heimliche Heimwerkerkönigin, die zulangen und anpacken kann, hat aber auch einen intensiven Bezug zu feineren Instrumenten: Seit geraumer Zeit spielt daher die Violine wieder, wenn auch nicht die erste, so doch die dritte oder vierte Geige in ihrem Leben. In der Musik hat sie einen Bereich, in dem sie sich sowohl ihrer musischen Begabung als auch ihrer Bereitschaft zum pflichtbewussten Üben widmen kann.

Auch wenn Regine auf manch einen zunächst einmal sehr seriös wirkt, ist ihrem Wesen doch eine nicht geringe Bereitschaft zu vergnügten Ausschweifungen immanent. Bevor diese allerdings zu überborden drohen, schaltet sich das Über-Ich wirkmächtig ein und das beinahe schon „freygelassene Schweinchen" bleibt brav in dem von ihr eigenhändig gezimmerten Stall, wenn nicht Sternekochin Douce Steiner sie aus ebendiesem herauslockt und zur Tafel in Sulzburg lädt, an die sie zusammen mit Busenfreundin Silvia nach den überstandenen Aufnahmeprüfungen zu pilgern pflegt, um dort ausgiebig zu geniessen. Im mittelalterlichen Städtchen erfreut sich die Mediävistin der ritterlichen Tafelrunde und gibt sich den Gaumenfreuden nur allzu gerne hin. Nicht so jedoch auf der Fachschaftsreise in Berlin, denn dort hat sie spätnachts am Ku'damm ihre Freundin auf den Pfad der Tugend zurückgeführt, da sie schon ahnte, wie zerknittert der folgende Morgen geriete, wenn man noch bliebe.

Beiträge zur fortschreitenden Menschwerdung, soweit diese sich in differenziertem Ausdrucksvermögen manifestiert, stellen auch Regines stetige schreibdidaktische Bemühungen dar, die ihr immer ein grosses Anliegen waren. In den Projektwochen hat sie mehrmals bei den Schaffhauser Nachrichten eine Journalisten-Werkstatt gestaltet, im Schulalltag alle Aufsätze mit genauen Kommentaren und Hinweisen versehen, um ihren Schülern Fortschritte zu ermöglichen, denn sie war und ist – zu Recht – der Überzeugung, dass man schreiben lernen kann. Davon, dass sie selber ausgezeichnet schreibt, kann man sich nicht nur in den Schaffhauser Nachrichten überzeugen. Summe cum laude! Diese Auszeichnung, die sie für ihre Dissertation erhielt, steht für vieles, was sie unternimmt. Sie gibt immer ihr Bestes! Und Titel oder Ehrungen, die nicht seriös selbst erarbeitet sind, entsprechen weder ihrer Bescheidenheit noch ihrem Ehrgefühl und ihrem Sinn für Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist in Regines Leben nämlich nicht nur ein Wort, das im Duden zu finden ist, sondern eine gelebte Grundhaltung.

Für deinen Gerechtigkeitssinn, dein enormes Engagement, deine Herzlichkeit und deinen Widerspruchsgeist haben wir dich immer sehr geschätzt!

Ach, es wäre so schön, wenn du noch bliebest, liebe Regine, allein, es hat nicht dürfen sein! (Eines ihrer Grammatikarbeitsblätter zum Thema „Konjunktiv" trägt übrigens den vielsagenden Untertitel: „Der Mensch beginnt beim Konjunktiv II").

Lehrerzimmer oder Klassenzimmer, Mitte August 2016: Der Betrieb läuft weiter, weitgehend reibungslos, aber du, liebe Regine, wirst uns in vieler Hinsicht fehlen!

Die Fachschaft Deutsch wünscht dir von Herzen alles Gute auf deinem weiteren Lebensweg!

# Wir verabschieden
# Fredi Meyer, Sport- und Geografielehrer

Die Fachschaft Sport

... und viel mehr ...

Fredi hat mich durch mein ganzes Kantileben begleitet, gefühlte 100 Jahre lang.

Ich könnte Romane über unsere gemeinsamen Erlebnisse schreiben, aber keine Angst, Fredi, es bleibt bei einer Kurzgeschichte mit dem Titel „Skilager in Andermatt".

Da gab es Tage mit „Urner Büffeln", Bernhard Russi im Bähnli, mit wunderschönen, „normalen" Abfahrten; aber auch 2m Schnee im Dorf, die Fasnacht, Sugar-Ray und sein Freund in Nylonstrümpfen, Jagertee und ein Mann, der die Geleise überquerte. Momente, die wir nie vergessen werden.

Ein Erlebnis haben aber nur wir zwei geteilt: die Tiefschneeabfahrt natürlich ausserhalb der Piste, auf der falschen Seite des Gemsstocks. Endlich hatte ich jemanden gefunden, der auf meinen Vorschlag, eben dort runterzufahren, einging. Du hast ja gar nicht gewusst, worauf du dich einlässt, – und ich eigentlich auch nicht!

Es ist eine der schönsten Abfahrten, die es gibt, das wusste ich, aber ich hatte keine Ahnung, dass wir im Niemandsland ankommen würden und um den halben Berg zurücklaufen müssen.



Fluchend hinter mir her stöckelnd, hättest du mich umbringen können und hast lange nicht zugegeben, dass das wahrscheinlich die tollste Abfahrt deines Lebens war!

Lieber Fredi, wir danken dir für dein Engagement für die Schule, für deine Kollegialität, deinen Humor und vor allem für deine Freundschaft!

*Bärbel*

*Fredi ist eine wahre Frohnatur*
*War mein erster Mentor, da brillierte er nur*
*Hatte immer einen guten Tipp oder Trick*
*Wie man es mit Schülern macht, sehr schick*

*Er scheut keine Arbeit, im Gegenteil*
*Ist er stets an vorderster Front, weil*
*Viele Ideen in seinem Kopf entstehen*
*Ein Machertyp, mit grossem Herz versehen*

*Lachen und diskutieren mag Fredi gerne*
*In der Pause, am Stammtisch oder in der Taverne*
*Am liebsten er aber im Schwarzwald geniesst*
*Das dunkle Hefeweizen durch seine Kehle fliesst*

*Zehnkampf, Korbball und vieles mehr hat er gemacht*
*Am Sporttag beim Tanzen brilliert, was haben wir gelacht*
*Das Staffelsoirée oder Skaten auf Skiern um Bever herum*
*Organisieren, engagieren, motivieren alles mit vollem Schwung*

*Nun willst du kürzer treten und politisieren*
*Eine andere Mannschaft im Dorf orchestrieren*
*Du wirst fehlen ohne Ende, keine Frage*
*Dein Mensch, dein Typ eine wunderbare Gabe!*

*Schoggo*

Mit einem entspannten, zufriedenen und leicht weise angehauchten Lächeln sitzt Fredi im Sportlehrerzimmer und verbreitet eine angenehme Gemütlichkeit. Ich freue mich immer, ihn dort anzutreffen, denn er verleiht einer Pause das, was eine Pause auch wirklich ausmacht: eine kleine Auszeit, die einen Energie für die nächste Lektion tanken lässt.

Spannend und weltoffen sind die Gespräche mit ihm, wobei die Weltoffenheit

*Man muss nicht laut sein, um Eindruck zu hinterlassen*

Obwohl die Sportlerszene in der Region Schaffhausen nicht allzu gross ist und sich die Wege der polysportiven Leute oft kreuzen - „man kennt sich im Schaffhauser Sport“ –, dauerte es recht lange, bis ich Fredi, bis dahin ‚Legende’, nicht nur vom Hörensagen kannte.

sich auf das Klettgau beschränkt, wenn es bei Fachschaftsanlässen um die Auswahl des Weines geht ... ;-)

Nichtsdestotrotz stosse ich jetzt und auch in Zukunft gerne mit Fredi an, wenn auch mit höchstwahrscheinlich zwei unterschiedlichen Weinen.

*Sabrina*

Immer für die andern:
In Obersaxen, im Skilager eines Zürcher Gymnasiums, trafen wir uns zum ersten Mal. Wir waren Studenten und Hilfsleiter; ich Frischling, Fredi kurz vor den Abschlussprüfungen. Wir teilten das Zimmer und für Fredi war es sofort klar, dass er im obereren Bett, auf das es wegen der undichten Decke stetig tropfte, schlafen würde. Es war auch klar, dass, wenn ich ihn mit Fragen weckte, er sich jeweils aus dem Schlafsack schälte, um mir auf dem kalten Boden korrekte Pflugpositionen und Bewegungsabläufe zu zeigen. So für die andern da war er auch immer im Sportlehrerteam der Kanti.

Fredi musste im Kreise der Sportlehrer noch einmal sein Können beweisen, bevor er in den verdienten Ruhestand entlassen wurde.

Immer voll Feuer für die Sache:
Es war ärgerlich im WK in Heiden. Wir Schlitzohren standen schon längst „herausgepützelt“ unter dem trockenen Vordach, für den Ausgang bereit und ungeduldig. Es ging aber nichts, weil ‚Meyer’ mit seinen Männern überfällig war, „weil noch im Kampf“.
Mir war zum Schimpfen zu Mute. Aber in Fredis Augen leuchtete das innere Feuer für seine Sache und seine Aufgabe, und es war eine Lehrstunde für mich, als ich sah, mit welcher Vehemenz er seine Leute gegen unsere dummen Sprüche verteidigte.
So voll Feuer für seine Aufgabe war Fredi auch immer im Sportlehrerteam der Kanti.

Immer beharrlich für die richtige Idee:
Aufbrausen, sich aufplustern, laute Töne von sich geben, Ansprüche stellen, dann auf Widerstand stossen, sich verbiegen, klein beigeben und sich davonschleichen – so beobachten wir es oft. Nicht so bei Fredi. Mit Beharrlichkeit, langem Atem und mit beiden Füssen auf dem Boden argumentieren und überzeugen, Verantwortung übernehmen und dann auch „machen“.
So hat Fredi nachhaltig gewirkt im Sportlehrerteam der Kanti.

Eine lange Zeit bereichernder Zusammenarbeit geht leider zu Ende. Die Freundschaften, die sich weit über das berufliche Umfeld hinaus entwickelt haben, werden dauerhaft weiter bestehen.

*Peter*

# Wir verabschieden
# Silvio Vanzella, Lehrer für Bildnerisches Gestalten

Von diversen Briefschreiberinnen

Foto Dominik Ott

*Lieber Silvio*

*Ich sitze in Meilen in meinem Garten und erinnere mich, wie du hier einst aus dem Gebüsch auftauchtest, den Strohhut auf dem Kopf und eine Radierung mit einem Frosch als Geschenk mitbrachtest.*

*Dein liebstes Tier jedoch ist die Ziege. Die Ziege mit ihrem eckigen Arsch ist in ihrer Form einzigartig. Sie steht, geht, frisst, zickt und ist Form ohne Ende. Leider so ständig in Bewegung, dass es länger dauert, diese Ecken an die richtige Stelle zu setzen. Von unten am Hang gesehen sind die Beine lang von oben kürzer. In flachem Gelände ist sie fast nur im Stall. Und da ist sie so nah bei all den andern, dass sich die Formen überschneiden und zu einer undurchschaubaren, unübersichtlichen, eckigbewegten Ziegenbruchstückmasse werden. Diese Masse aus Ziegen, Ecken, Hörnern, Eutern, Mist, Bewegung, Unruhe und Gemecker hast du immer wieder studiert. Du bist der grösste mir bekannte Meister der Ziegendarstellung und wirst als solcher in der Geschichte der Kunst ewig weiterleben.*

*Deine Ratschläge und Rückmeldungen, nicht nur zum Thema Ziegen, haben mir auch in schwierigen Situationen immer sehr geholfen. Du hast mir Sicherheit gegeben, wenn ich nicht weiter wusste und mich in meiner unterrichtenden Arbeit an der Schule geprägt. Deine Freude an den Arbeiten der Schüler ist ansteckend. Auch die im Papierkorb ausgegrabenen Ideen werden mich in Zukunft an dich denken lassen.*

***Mittagessen in der Mensa:*** *Ort des Austausches. Ausgangspunkt für Diskussionen, für Ideen und manchmal auch Ausgangspunkt für einen Abstecher ins Schulzimmer und Atelier von Silvio Vanzella. Erfrischend ist seine Präsenz, seine Bereitschaft auf Anregungen einzugehen oder Impulse zu geben. Körperlich und geistig genährt gehen wir zurück zur Arbeit!*

*Lieber Silvio*

*Was macht das Gesicht eines Arbeitsplatzes, in diesem Fall unserer Schule, aus?*

*Es sind die Kolleginnen und Kollegen, die Menschen, mit denen zusammen man arbeitet und in gewisser Weise auch lebt, die das Klima wesentlich prägen. Die Beziehung zu ihnen gibt dem Schulalltag die Farbe bzw. Färbung, sie gibt den Rahmen, in dem man manchmal lustvoll-dynamisch, manchmal ausgeglichen-harmonisch, nicht selten aber auch kribbelig-hektisch herumklettert.*

*Und wie bekommen Räume ein Gesicht? Es sind oft Bilder, die die Stimmung eines Raumes ausmachen, die an weissen Wänden Leben und Spannung entstehen lassen, die innere und äussere Räume öffnen und erweitern.*

*Deine Bilder spielen in unseren (Nussbaumer) Räumen eine ebenso wichtige Rolle wie deine Persönlichkeit im Schulhaus: Es begann vor vielen Jahren mit dem „Schneemann in der blauen Welt“ (Der Restaurator lässt grüssen...), dann kam mit „Ohne Titel“ (2004) die Vielschichtigkeit in drei Dimensionen dazu und weiter ging es mit vielen geschnitzten, gemalten und gedruckten Geissen, die inzwischen munter bei uns durchs Haus klettern.*

*Ohne dich wäre das Gesicht der Kanti farbloser, ärmer gewesen. Für mich gehört deine ganz persönliche „Silvio- Färbung“ so entscheidend zum Rahmen unserer Schule wie deine Bilder an unseren Wänden. Du hast, ohne etwas Besonderes unternehmen zu müssen, von Anfang an viel dazu beigetragen, dass ich mich (auch in schweren Zeiten) wohl und „gut umrahmt“ gefühlt habe. Deine Bilder umgeben uns mit vertrauten Gesichtern und ich freue mich darauf, Irene und dich lebendig und „in echt“ bald wieder in unserer kleinen Vanzella-Dauerausstellung zu begrüssen!*

*Lieber Silvio*

*Die letzten Jahre duftete ich mit dir das Schulzimmer teilen und, da wir fast den selben Heimweg haben, ab und an auch das Auto. Dort wurden Erfahrungen ausgetauscht und nach Sitzungen gingen die Diskussionen in die nächste Runde. So habe ich dich kennen gelernt: Im Austausch über das, was dich bewegt. Ich staunte wie du dich mit einfachen Dingen, wie auch dem Leben, den Menschen und dem Unterricht eng verbindest.*

*Viele Jahre bist du dieselbe Strecke gefahren. Manchmal wird dir der Hinweg, manchmal der Rückweg leichter gefallen sein. Knapp 30 Kilometer hin und wieder zurück. Im Gesamten mehr als 14 mal um die Erde! Distanz nehmen und Distanz überwinden – nicht ausweichen können, auf sich alleine gestellt. Eigentlich ein wahrer Raum für Kreativität. Ich bin mir sicher, dass viele Ideen und Problemlösungen in diesem Auto (Autos!) gefunden wurden.*

*Ich wünsche dir, dass du bei deinen nächsten Fahrten einen dir noch unbekannten Flecken dieser Erde entdecken kannst.*

Fabiola

*Auszug aus einem persönlichen Schreiben an Silvio:*

*[...] Ich möchte zwei Dinge aus unserem IDA (Antike Mythologie und Bildnerisches Gestalten) aufgreifen, die uns in unseren Vorgesprächen wie ein roter Faden geleitet und uns zu unseren Aufgabenstellungen geführt haben. Am Anfang die Weltentstehung (ausgehend von antiker Vorstellung), als Prozess vom Chaos zur Form (Form - ein Wort, das für Dich grosse Bedeutung hat; was ist das eigentlich Geheimnisvolles?). Das Ebenbild einer Weltentstehung finden wir im Arbeitsprozess eines Künstlers: nicht wissen, was es geben soll, undifferenziert oder atmosphärisch beginnen, worauf sich im Verlauf der Arbeit bald Formen herauskristallisieren, an die man nicht gedacht hat, die man aber als richtig oder stimmig empfindet, und irgendwann sagt man sich: stopp, nicht weitermachen. Dieser Moment ist von Geheimnis umgeben, er ist unwiederholbar, es steht keine rationale Entscheidung hinter ihm, obwohl im Nachhinein ziemlich klar ist und einleuchtend, dass die Entscheidung richtig war (im guten Fall). [...]*

Klaus



*Lieber Silvio*

*Du hast so Tischtennis gespielt, wie du unterrichtet hast – mit tiefer Ernsthaftigkeit, mit vollem Engagement, als gäb's kein Morgen. Um kurz darauf wieder zu lachen, auch über dich selber... Eine Legende eben.*

*Schon beim ersten Spiel hast du nach einem verlorenen Punkt laut „Tubel" (oder Schlimmeres?) geflucht. Entsetzen meinerseits. Dann habe ich gemerkt: Er meint ja sich selber. Bis ich gemerkt habe: Er meint wohl auch mich. Seither höre ich deinen „Tubel" als Kompliment.*

*Das tut jetzt richtig weh: DU BIST BESSER ALS ICH! Vielfältigeres Schlagrepertoire. Variantenreicherer Service. Und bei langen Ballwechseln hast du mich immer wieder mit deiner mentalen Stärke geröstet.*

*Ich werde dich hier sehr vermissen – in Erinnerung bleiben (u.a.!) das Projekt Märchenbuch, die Inszenierung der Physiker, damals, noch im Rheinschulhaus. Und es bleibt dieses Bild: Montag, 14.15 Uhr, Tischtennis Va vs. Gt. Leichter Wind, das Sonnenlicht blendet uns. Schweisstropfen auf den Stirnen. Es steht 1:1 in Sätzen. Matchball für dich. Du zischst - in voller Konzentration - „Tubel" vor dich hin – und schlägst auf...*

*Von Herzen alles Gute*

Tobi

Lieber Silvio

Es hat mich riesig gefreut, dass du zusammen mit Patrizia, Alex und Eric mit mir nach Rumänien in den Schulaustausch gekommen bist. Es war ein guter Entscheid für alle, speziell für mich, denn dort hat dein Künstlerauge den Blick für das Wesentliche gehabt: Nach unserer Ankunft in Sibiu hast Du mich – in grosser Pose – vor dem Standbild von Bischof Teutsch abgelichtet! Nach einer gemeinsamen Velotour hast du beim wohlverdienten Halt die Ursus-Biere um mich kunstvoll in Szene gesetzt. (Falls es nicht dein Künstlerauge gewesen sein sollte, war es halt die Erfahrung, die du über die Jahre hinweg mit mir gemacht hast!)

Gut hat uns allen der Ausflug nach Malmkrog, dem „letzten Sachsendorf", gefallen: Die Kirchenburg hat herrliche gotische Fresken; Du hast sofort das süsse Bild gesehen, auf dem Gott physisch das Jesuskind auf die Erde hinunterreicht. Zumindest im Nachhinein haben wir darüber gelacht, dass ich in der Kirche unvorsichtigerweise den Alarm ausgelöst habe, der erst nach einer gefühlten Ewigkeit von einem aus dem Dorf herbeigeeilten Mann abgestellt werden konnte. Das frisch renovierte Gutshaus, auch Apafi Schloss genannt, vis-à-vis der Kirche, hat uns allen so gut gefallen, dass wir uns ernsthaft überlegt haben, Urs eine Lehrerweiterbildung an diesem Ort aufzuschwatzen.

In Sibiu liessen sich alle Rumänen und Schweizer auf der sogenannten Lügenbrücke ablichten. Die Legende sagt, dass, wenn jemand eine Lüge erzählt, die Brücke anfängt zu beben, bis sie den Lügner auf den Boden bringt. Ich bin überzeugt, dass die Brücke nicht gebebt hätte, wenn wir uns ewige Freundschaft geschworen hätten!

Vielen Dank für das schöne Rumänien-Fotobuch, vielen Dank für die vielen gemeinsamen Jahre an der Schule, vielen Dank für alles! Nur unfair, dass du uns ab Sommer im Stich lässt!

Ich freue mich auf die gemeinsamen Abende mit dir und Irene in Pfungen und Schaffhausen.

Hans-Ulrich

aus Gesprächen mit Silvio:

**über die Entstehung seiner Bilder:**

..präsent sein, empfänglich, offen, sich bewegen lassen, sich berühren lassen bis der Funken springt ....dem Bild zuhören....Wechselbeziehung, ...keine Absicht ausleben - Wahrheit ertragen,...ehrlich sein zum Bild - und zu sich selbst....dem Bild einen Körper geben, ...plastisch denken,...Zwischenräume, Schatten sind Bestandteile,....Bild wird zum Objekt, zum Körper, - zur Person.

...anregend sind Texte, Schulabfälle, das spezielle Format...
...Aufräumen als schöne Tätigkeit...
...irgendwann: Bild wegnehmen, - sonst entwickelt es sich immer weiter...
...aber auch: Immer zur gleichen Zeit das gleiches Sujet malen, - ein Jahr lang
...vom Allgemeinen zum Präzisen...

**über Kunst vermitteln**

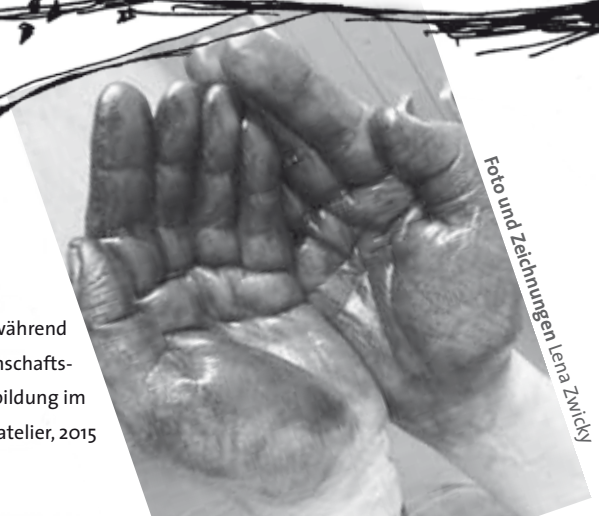
...betrachte mich als Maler der unterrichtet...
...möchte Kunst in erster Linie leben...

**Eindrücke aus Fussball, Jassen, Tischtennis?**

... voll präsent, , begeisterungsfähig, leidenschaftlich, angriffiger Stil, vielschichtige Technik (na ja..) und voller Spielfreude...

Danke! ...und es ist schön, mit dir zu tun zu haben...

Werner



Silvios Hände während einer Fachschafts-weiterbildung im Druckatelier, 2015

Foto und Zeichnungen Lena Zwicky

# Die Fachmaturität Pädagogik startet ins vierte Jahr

Boris Bänziger, Leiter Fachmittelschule Schaffhausen

Im August 2016 beginnt an der Fachmittelschule Schaffhausen (FMS) bereits der vierte Jahrgang der sogenannten Fachmaturität Pädagogik, die im Kanton Schaffhausen im Jahr 2013 eingeführt worden ist. Dieses zusätzliche Ausbildungsjahr schliesst an die dreijährige Fachmittelschule an und ermöglicht nach bestandener Abschlussprüfung den Zugang zu den Studiengängen der Pädagogischen Hochschulen (Vorschul- und Primarstufe).

Mit 13 Schülerinnen haben sich knapp die Hälfte der diesjährigen Absolventinnen und Absolventen der dreijährigen Fachmittelschule für diesen „neuen" Fachmaturitätstypus entschieden, 11 werden eine Fachmaturität mit Praktikum ablegen und 5 werden andere Wege einschlagen.

Die Hauptziele der Fachmaturität Pädagogik sind:

- die Vorbereitung auf das Studium zur Lehrperson für die Vorschul- und Primarstufe an einer Pädagogischen Hochschule;
- die Erweiterung und Vertiefung einer auf die Pädagogische Hochschule ausgerichteten Allgemeinbildung gemäss dem schweizerischen Rahmenlehrplan für Fachmittelschulen;
- die Erweiterung der Fähigkeit, selbstständig Wissen zu erwerben und mit früher erworbenem Wissen zu vernetzen.

Die Fachmaturität Pädagogik beinhaltet sowohl Präsenzunterricht als auch – gleich zu Beginn – ein Quartal, während dem die Schülerinnen und Schüler selbstständig in Lerngruppen an Aufträgen arbeiten. Dabei werden sie von den Lehrpersonen unterstützt. Wie bei allen Fachmaturitätstypen muss zusätzlich eine Fachmaturitätsarbeit verfasst werden. Die Abschlussprüfungen sind so terminiert, dass im Anschluss genügend Zeit zur Verfügung steht, um das von der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen (PHSH) geforderte „Ausserschulische Praktikum" vor Studienbeginn zu absolvieren.

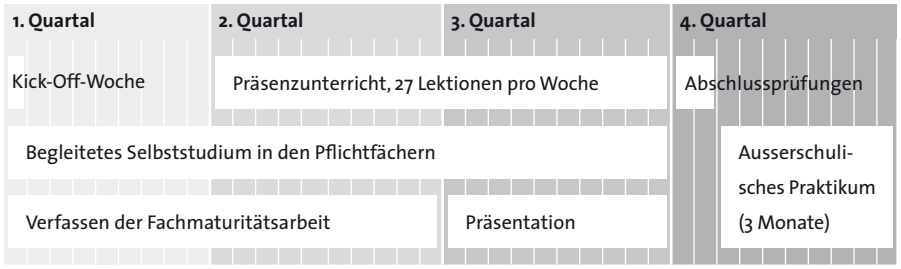



**Abbildung 1** Struktur des Fachmaturitätsjahres Pädagogik

**Von links nach rechts** Alessandra Frei, Viktoria Mäder, Annina Bernhard

Unsere drei ehemaligen Schülerinnen Alessandra Frei, Viktoria Mäder und Annina Bernhard haben im Frühjahr 2015 die Fachmaturität Pädagogik abgeschlossen. Nach dem ausserschulischen Praktikum haben sie im letzten September mit dem Studiengang Primarstufe an der PHSH begonnen und stehen nun bereits am Ende des zweiten Semesters.

Die Tatsache, dass bereits im ersten Semester an der PH regelmässig Tageseinsätze an Primarschulen stattfanden, gefällt den drei besonders gut und hilft enorm, den Praxisbezug zum vermittelten Stoff herzustellen. Den Wechsel vom gewohnten Schulbetrieb zum Hochschulbetrieb erlebten sie als streng und herausfordernd, sie sind aber gut ins Studium gestartet und haben alle bisher gestellten Anforderungen erfüllt.

*„An der PH müssen viele Aufträge selbstständig und gleichzeitig bearbeitet werden, eine hohe Selbstorganisation ist gefragt."*

Alessandra Frei

Viktoria profitiert dabei von den Erfahrungen, die sie zu Beginn des Fachmaturitätsjahres im Rahmen des Selbstorganisierten Lernens (SOL) gemacht hat. Insbesondere in den naturwissenschaftlichen Fächern hat das selbstständige Bearbeiten der gestellten Aufträge innerhalb von Lerngruppen dabei geholfen, das unterschiedliche Vorwissen der Schülerinnen und Schüler, das aufgrund der unterschiedlichen Fächerwahlen während der 2. und 3. FMS vorhanden war, etwas auszugleichen.

Rückblickend sind die drei sehr froh, dass sie zu Beginn des Selbstlernquartals innerhalb ihrer Lerngruppen klare Arbeitsregeln aufgestellt und diese auch eingehalten haben. Sie sind sich sicher, dass die Schülerinnen und Schüler die gesetzten Ziele ohne ein ernsthaftes Engagement nicht erreichen können und somit auch weniger fürs nachfolgende Studium profitieren.

Nicht alle bisherigen Absolventinnen und Absolventen der FM Pädagogik schätzen das SOL aber gleich positiv ein. In einer kürzlich erfolgten Umfrage gab nur gut die Hälfte der TeilnehmerInnen an, dass das Selbstlernquartal ihre Fähigkeit, selbstständig Wissen zu erwerben, erweitert hat (53% trifft völlig zu oder trifft mehrheitlich zu, 47% trifft nur teilweise zu oder trifft gar nicht zu, siehe Abb. 2).

*„Ich würde sofort wieder den Weg über die FMS an die PHSH wählen."*

Viktoria Mäder

Das SOL hat meine Fähigkeiten erweitert, selbstständig Wissen zu erwerben

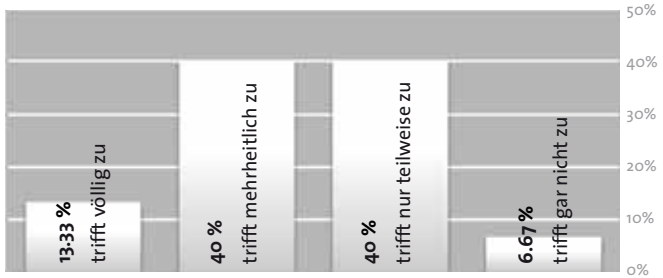



**Abbildung 2** Resultate Absolventenbefragung



Alessandra, Viktoria und Annina bemängeln am Fachmaturitätsjahr Pädagogik, dass das Thema für die Fachmaturitätsarbeit nicht frei gewählt werden konnte (sie mussten aus einer vorgegebenen Themenliste auswählen) und dass die Fächer Werken und Sport nicht unterrichtet wurden.

Allgemein fühlen sich die befragten Fachmaturandinnen und Fachmaturanden aber gut gerüstet für das Studium zur Primarlehrperson. Zwei Drittel der UmfrageteilnehmerInnen sind sogar der Meinung, dass sie teilweise besser auf die Anforderungen vorbereitet sind als ihre Mitstudierenden ohne Fachmaturität Pädagogik (siehe Abb. 3). Einzelne Defizite werden am ehesten bei praktischen Tätigkeiten, Auftrittskompetenz und Berufswelterfahrung wahrgenommen.

Neben der breiten Allgemeinbildung, die während der FMS vermittelt wurde, schätzen die drei angehenden Lehrerinnen auch das ausserschulische Praktikum, das während der 2. FMS stattgefunden hat, als sehr positiv ein. Sie alle haben damals die Möglichkeit genutzt, einen Teil des Praktikums an einer Primarschule und/oder einem Kindergarten zu absolvieren, und konnten so ihren Studienwahlentscheid weiter konkretisieren.

Trotz der guten Erfahrungen, die sie selber gemacht haben, empfehlen sie die Fachmittelschule mit Fachmaturität Pädagogik aber nur denjenigen, die gerne in die Schule gehen und sehr vielseitig interessiert sind.

*„Man muss sich schon für Schule und Schulfächer interessieren, wenn man Lehrerin oder Lehrer werden will."*

Annina Bernhard

Gibt es Wissensbereiche/Fächer, bei denen Sie das Gefühl haben, dass Sie besser auf die Anforderungen vorbereitet sind, als Ihre Mitstudierenden ohne Fachmaturität Pädagogik?

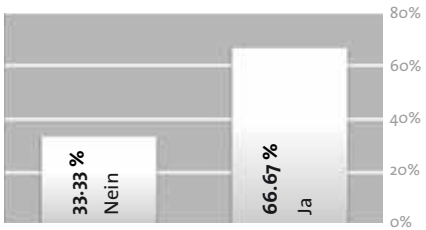



**Abbildung 3** Resultate Absolventenbefragung

# Das Kantifest 2016
# 23. September von 16.00 - 24.00

Vreni Winzeler, Musiklehrerin und Kantifest-OK-Vorsitzende

## Von A bis Z

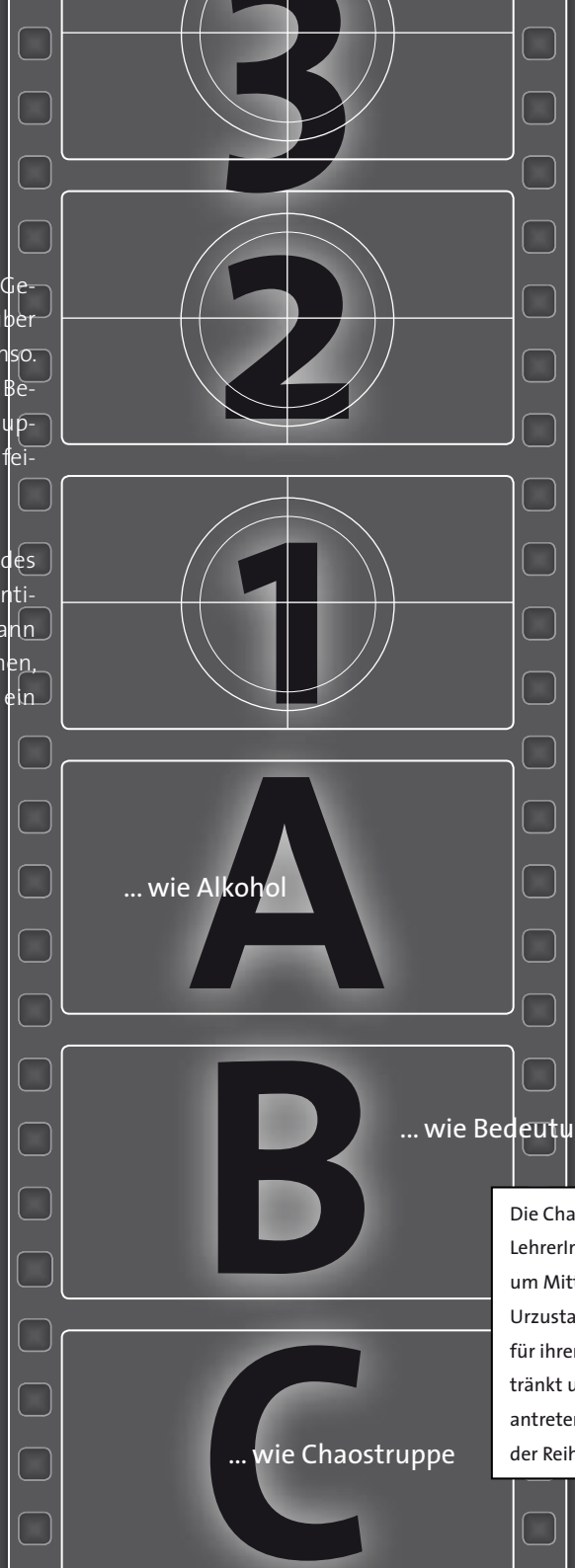
Wozu, warum und wägewaa braucht der Mensch im Allgemeinen Partys und Feten und wieso und weswegen im Speziellen das Kantifest? Die einen halten es mit Schopenhauer («Überhaupt aber tragen glänzende, rauschende Feste und Lustbarkeiten stets eine Leere, wohl gar einen Misston im Innern; schon weil sie dem Elend und der Dürftigkeit unseres Daseins laut widersprechen, und der Kontrast erhöht die Wahrheit.»), die anderen mit Erasmus von Rotterdam («Cibo opus duraturis in labore.» - für Nichtlateiner[1]: «Nahrung braucht, wer bei der Arbeit ausharren will.») und die dritten mit Brecht («Zuerst kommt das Fressen und dann die Moral.»).

Fakt ist: Wer nachdenkt, kommt dem Geheimnis des Lebens näher. Wer also über das Festen und Feiern nachdenkt, ebenso. Fast schon möchte ich mich gleich zu Beginn meiner Nachdenkerei zur Behauptung versteigen, dass, wer festet und feiert, ein Stück Leben findet ...

Anyway. Lasst mich also im Auftrag des OK strukturiert und von A bis Z das Kantifest, Edition 2016, beschreiben, um dann ungezwungen zum Schluss zu kommen, dass wir nichts mehr brauchen als ein fröhliches, verbindendes Fest.

Na, das beginnt ja heiter ... Wen sollen wir denn dazu zitieren? Nehmen wir Platon (427 - 348 v. Chr.), das war ein gescheiter Bursche: «Die Trinkgelage, bei denen ein gelegentlicher Rausch nicht ausgeschlossen sein soll, sind als pädagogische Übungen zu organisieren, welche den Trinkenden zur Ertragung von Lust und Genuss geschickt machen, ihn lehren sollen, in der Befriedigung seiner Begierden Herr seiner selbst zu bleiben.»

[1] Dieser Artikel ist nicht überall genderkonform. Mann und Frau fühle sich jeweils mitgemeint. Danke.




Die Bedeutung eines Festes ist von der Definition abhängig, welche die Veranstalter deklarieren: Ethnologen stehen auf ekstatische Feste fremder Kulturen, Theologen reklamieren die Sinntiefe religiöser Feiern und Rituale, das Befreiungspotenzial politischer Manifestationen ist für Soziologen der wahre Grund für ein Fest und Historiker erkennen den Sinn eines Festes in der Machtdemonstration. Solche «reinen» Feste sind aber Modelle. Jedes Fest lebt letztlich von der Kombination und der Gewichtung der Elemente. In der Schweiz haben die grossen eidgenössischen Feste der Verbände mit Zehntausenden von Teilnehmenden Tradition. In der Regel prägen die drei Hauptteile «Wettkampf», «Offizieller Akt» und «Unterhaltung» die Form. Der Schweizer Historiker und Kulturwissenschaftler Walter Leimgruber sagt: «Entscheidend ist, dass diese Elemente verschiedene Grundbefindlichkeiten ansprechen: Feierlich-sakrale und ergreifende in den zeremoniellen Teilen (Festakt, Fahnenübergabe, Ansprache), auf Spannung und Selbstdarstellung ausgerichtete im Wettkampfteil und schliesslich Ausgelassenheit, Vitalität und Geselligkeit im Unterhaltungsteil.» Liegt der Fokus auf nur einem Element, wird das Fest wahlweise langweilig, abgehoben und/oder personenzentriert oder es verkommt gleich zum reinen Besäufnis.

Die Chaostruppe ist eine schlagkräftige Truppe von Schüler- und LehrerInnen, welche unmittelbar nach Beendigung der Festivitäten um Mitternacht ihre Tätigkeit zur Rückführung des Geländes in den Urzustand aufnimmt. Mitglieder der Chaostruppe werden zum Dank für ihren selbstlosen Einsatz nachts um 3 Uhr gratis verpflegt und getränkt und müssen am Samstagmorgen ab 9 Uhr nicht zum Aufräumen antreten. Achtung: Platzzahl beschränkt! Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt.

## D ... wie Dauer

Das Kantifest 2016 dauert 8 Stunden. Es beginnt um 16 Uhr (Kids'n'Family) und endet um 24 Uhr (para tudo – für alle – per tutti – pour tous – të gjithë – அனைத்து – for all ...). Um 24 Uhr beginnt die After-Party im Orient.

## E ... wie Erstklässler

Da die Erstklässler zum Kantifest kommen wie die Jungfrau zum Kind, werden sie zu folgenden Aufgaben gebeten bzw. verknurrt: Garderobefräulein, Alkoholfreibarbetreiber, Materialabladerinnen, Materialeinräumer, Reporterinnen, Filmer, Fotografinnen, Facebookblogger, Chaostruppenmitgliederinnen, Flaschen- und Abfalleinsammler, Back Officers, Betreiberinnen von Tombolas, Schminkbars, Fotostations, Büchsen werfen (auf Lehrerköpfe ...), Glaceständen, Wurstständen, Brötlibars, Sandwichbauchläden etc.

## F ... wie Film

Das Motto des Kantifestes 2016 heisst «Film». Das ist extrem sinnvoll. Filme erzählen Geschichten und die haben mit dem Leben zu tun.

## G ... wie Geld

Um alle unsere spannenden Aktivitäten, das Material, das Futter und die Getränke sowie die organisatorischen Musts (z.B. die Securitas) zu finanzieren, kostet das Kantifest Eintritt. Speisen und Getränke kosten zusätzlich. Das OK wird eine verbindliche Preisliste zur Verfügung stellen und die Ticketpreise definieren.

## H ... wie Harry Potter

Hach! What a Joy! Wir freuen uns auf Quiddich, Verfolgungsjagden auf Besen (quasi Nimbus 2016), orakelnde Zauberhüte, Butterbier, Gleis 9¾, Dementoren, Zauberkekse und Flohpulver. Kommt, ihr Muggel, kommt!

## I ... wie Inspiration ... wie Informationsfluss

Die Klassen gestalten allein oder gemeinsam Projektzimmer. Um die Materialschlacht der Dekoration in Grenzen zu halten, empfiehlt das OK, auf aufwändiges Material zu verzichten und auf Papier und Farbe zu fokussieren.

Der Informationsfluss zwischen OK und Schülerschaft wird über je zwei Klassendelegierte sowie über die Klassenlehrerinnen gewährleistet. Man kommuniziert über Mail, bilateral und an Gesamtsitzungen.

## J ... wie JOSH!

Das freut uns: Das JOSH! wird Filmmelodien spielen. Ausserdem gibt's in der Aula und in der Mensa vokale und instrumentale Konzerte und Impros zu Filmen.
Musikalische Ideen nehmen Jürg Meili und Christiane Mathé Serhan sowie alle Instrumentallehrkräfte und die Schulmusiker entgegen.

## K ... wie Kantiverein

Der Kantiverein wird im Lehrerzimmer eine Lounge für ehemalige und derzeitige Lehrkräfte und Mitarbeitende betreiben. Wem es also bei Quiddich, Grease und Cool Runnings zu hot wird, darf sich zum professoralen Austausch zurückziehen.

## ... wie Kostenneutralität

Wir streben ein Nullsummenspiel an. Die Projekte sollen - wenn möglich - selbsttragend sein. Das heisst konkret: Wer Geld ausgibt, sollte es auch wieder hereinholen.

## L ... wie Lieferanten

GVS Schachenmann und Dr. Tanners «Feinweinsein» werden die Getränke liefern - das OK organisiert dafür eine Gesamtbestellung inkl. Kühlschränke. Das OK organisiert auch alles, was mit Farbe, Papier und Pinsel zu tun hat. Alles weitere Material muss von den Klassen selber organisiert und transportiert werden.

## M ... wie Mithilfe

Die Klassenlehrer betreuen das Projekt ihrer Klasse als Coach und Mitorganisator vor, während und nach dem Kantifest. Lehrpersonen ohne Klassenlehrerfunktion können sich nach den Sommerferien gemäss ihren Fähigkeiten und Vorlieben in der Helferliste eintragen. Alle Kräfte werden benötigt!

## N ... wie Notdurft

Wir begegnen der Problematik des Suchens und Müssens mit dem Modell der dezentralen Entsorgung mit den bestehenden Einrichtungen einerseits und andrerseits mit zusätzlichen ToiToi-Häuschen auf dem Pausenplatzareal. Die Sauberkeit wird durch ein externes Facility Management gewährleistet.

## O ... wie OK Kantifest

Die da legen sich dafür ins Zeug: Martin Schwarz, Katrin Fischer, Teresa Moral, Rainer Steiger, Christiane Mathé Serhan, Jürg Meili, Thomas Stamm, Anna-Sabina Rüetschi, Christoph Roost, Pablo Zarotti, Jürg Cambensy, Günter Schmidtner, Thomas Pfund, Patrizia Trüllinger, Carla Rossi, Vreni Winzeler

# P

... wie pöbeln,raufen und randalieren
... wie Projektwettbewerb

... findet am Kantifest nicht statt.
Wenn doch, gibt's die Securitas.
Und die kann Mikado!

Don't forget – es gibt einen zweistufigen Wettbewerb. Stufe 1: Prämierung der Projekt-Portfolios vor den Sommerferien. Stufe 2: Prämierung durch eine Jury am Kantifest selber.

# O

... wie Quatsch Comedy Club

Es muss ja nicht immer Quatsch sein - hatte schon jemand die Idee eines «Science Slam» oder eines «Poetry Clubs» oder eines «Story-Duells»?

# R

... wie Rambazamba

Avanti! Let's go! Allons-y! Händ's luschtig!

# S

... wie Scaphuisa

Das Kantifest 2016 findet ohne ein Projekt der Schaphusia statt. 2020 sind sie wieder herzlich eingeladen. Ohne Pöbeln, Raufen und Randalieren.

# T

... wie Turnhalle

Die Turnhallen stehen vor allem aus feuerpolizeilichen Gründen nicht für Festivitäten zur Verfügung.

# U

... wie U16

Da gibt's keine Diskussionen:

- Keinen Alkoholausschank an Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren
- Keinen Einlass zur After-Party im Orient (Ausweiskontrolle)

# V

... wie Verpflegung

Zum ersten Mal in der Geschichte des Kantifests wird die «Warme Küche» in einem Festzelt im Hof des Altbaus konzentriert. Betreiber der Beiz ist entweder das Mensa-Team (in Abklärung) oder ein externes Catering. Was nicht heisst, dass es in den Zimmern kein Futter gibt! Kreativität und Inspiration im Zusammenhang mit dem gewählten Film und in Koordination mit dem Angebot in den Festzelten sind gefragt.

... wie Vorverkauf!

Um das Anstehen vor dem Kassenhäuschen zu minimieren, organisiert das OK einen Vorverkauf. Es gibt verschiedenfarbige Bändel, welche den Alkoholfluss kanalisieren sollen.

# W

... wie Wahl

Da mehrere Klassen denselben Film gewählt haben, eröffnen sich für die weitere Projektierung verschiedene Wege:

a) sich zusammenraufen und gemeinsam planen
b) einen anderen Film aussuchen und von vorne beginnen

Grundsätzlich ist anzumerken, dass bei Uneinigkeit und im Zweifelsfall diejenige Klasse den Zuschlag des OK erhält, welche den Film auf der gelben Liste vor der Mensa vorgeschlagen hat.

# X

... wie xund

Anregungen für Klassen, die noch nach einem inspirierenden Filmtitel z. B. zum Thema «Gesundheit» suchen: «Super size me» (Frölein, mir en Täller Pommfrit!) - «Der Medicus» (Bandagieren und gipsen gratis) - «Der Stadtneurotiker» (Gruppen-therapie mit Trommeln über Mittag) - «Grüne Tomaten» (Insalata caprese) - «The Strawberry Statement» (mit Coupe Romanoff) - «Adams Äpfel» (avec Trou normand)

# Y

... wie young@heart

young@heart ist ein Dokumentarfilm über ein Seniorenchorprojekt in den USA. Da betreffend Einladung einerseits die noch jungen bis mittelalterlichen, andrerseits aber auch die zunehmend älteren Ehemaligen der Kanti Schaffhausen eine der grössten Zielgruppen darstellt, sollte deren Bedürfnis nach Austausch und Schwelgen in früheren Zeiten Rechnung getragen werden. Die Lounge im Lehrerzimmer (siehe K wie Kantiverein) – ist ein guter Anfang.

# Z

... wie zusammen

Beieinander, gemeinsam, vereinigt, vereint, alle, Arm in Arm, einmütig, einträchtig, einvernehmlich, gemeinsam, gemeinschaftlich, geschlossen, Hand in Hand, im Chor, im Team, in Zusammenarbeit, in Kooperation, kollektiv, kooperativ, miteinander, Schulter an Schulter, Seite an Seite, übereinstimmend, unisono, solidarisch, tutti quanti, gleichzeitig, zeitgleich, zugleich, synchron, simultan, alles in allem, als Ganzes, insgesamt, komplett, total.

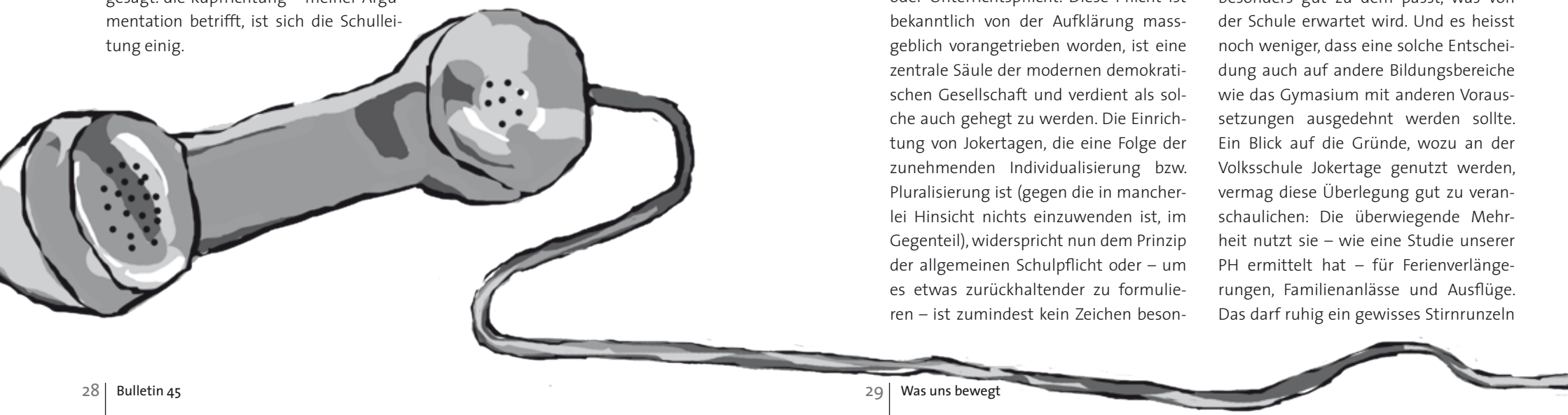
# Was uns bewegt

Dr. Detlef Roth, Prorektor

## Kein Joker unter dieser Nummer
## Replik zu den Pro-Kontra-Artikeln im Bulletin 44

Vierzehn Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Bülach haben letztes Jahr für Aufsehen gesorgt, weil sie eine Einzelinitiative lanciert haben, die wie an der Volksschule auch für Gymnasien zwei Jokertage verlangt. Wir haben dieses Thema in der letzten Ausgabe des Bulletins in Form einer Debatte aufgegriffen: Zwei Schüler haben sich in ihrem Pro-Text für Jokertage und zwei andere in ihrem Kontra-Text – nun ja – ebenfalls für Jokertage ausgesprochen … Da wäre also noch ein Hühnchen zu rupfen. Ich möchte im Folgenden den Pro-Argumenten ein wenig die Flügel stutzen und abwägen, wie viel von der Flugtauglichkeit der Jokertage noch übrigbleibt. Dabei spreche ich nicht offiziell als Vertreter der Schulleitung, aber was die Stossrichtung – oder besser gesagt: die Rupfrichtung – meiner Argumentation betrifft, ist sich die Schulleitung einig.

Gerne argumentieren die Befürworter von Jokertagen am Gymnasium, dass es nicht richtig sei, an den Volksschulen Jokertage anzubieten, am Gymnsium jedoch nicht, denn wenn Volksschüler eigenverantwortlich mit Jokertage umgehen könnten, dann wohl auch Gymnasiasten. Dabei gerät schnell in Vergessenheit, dass Jokertage an der Volksschule auch erst vor einigen Jahren eingeführt worden sind (in Schaffhausen im Jahr 2002), dass also die Einführung der Jokertage möglicherweise einem relativ flüchtigen Wesen namens Zeitgeist geschuldet ist, dessen Ruf lange nicht der allerbeste war, der mittlerweile jedoch durch den Begriff Schwarmintelligenz bzw. Weisheit der Vielen geadelt worden ist. Gemäss einer Studie der ETH Zürich zeichnet sich die Schwarmintelligenz nun aber vor allem dadurch aus, dass sie die Meinungsvielfalt einebnet und die eigene Meinung gleichzeitig mit hohem Selbstbewusstsein kundtut (d.h. also, wer den Zeitgeist vertritt, tut dies stets im Brustton der Überzeugung). Ein gutes Gedächtnis und ein Sensorium für Widersprüche gehören hingegen nicht zu den Stärken der Schwarmintelligenz, schliesslich setzen sich die Schwärme immer wieder neu zusammen und kümmern sich auch nicht darum, was frühere Schwärme gedacht haben.



Was heisst das nun im Hinblick auf unser Bildungssystem? Die Schweiz kennt ja wie die meisten westlichen Länder eine allgemeine Schul- bzw. Bildungs- oder Unterrichtspflicht. Diese Pflicht ist bekanntlich von der Aufklärung massgeblich vorangetrieben worden, ist eine zentrale Säule der modernen demokratischen Gesellschaft und verdient als solche auch gehegt zu werden. Die Einrichtung von Jokertagen, die eine Folge der zunehmenden Individualisierung bzw. Pluralisierung ist (gegen die in mancherlei Hinsicht nichts einzuwenden ist, im Gegenteil), widerspricht nun dem Prinzip der allgemeinen Schulpflicht oder – um es etwas zurückhaltender zu formulieren – ist zumindest kein Zeichen besonderer Wertschätzung dieser Einrichtung. Damit passen Jokertage gut zum Trend, der Schule einerseits immer mehr Aufgaben aufzubürden, sie aber andererseits bei der Umsetzung dieser Aufgaben nur halbherzig zu unterstützen. So wird von der Schule erwartet, dass sie die Schüler in möglichst kurzer Zeit möglichst gut in allen Fächern bildet und ausbildet, gleichzeitig soll aber jeder Schüler viermal pro Jahr nach eigener Lust und Laune die Narrenkarte ziehen und dem Unterricht fernbleiben dürfen.

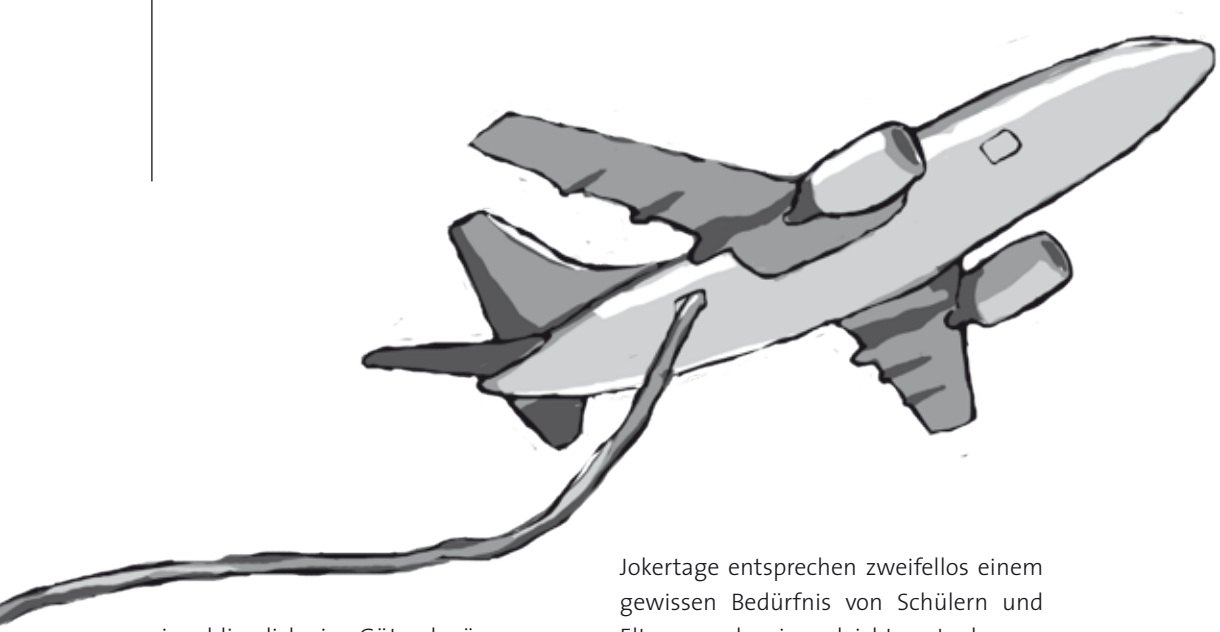
Nur weil an der Volksschule seit einigen Jahren Jokertage eingeführt worden sind, da von vielen gewünscht, heisst das also nicht automatisch, dass diese Entscheidung besonders vernünftig war oder besonders gut zu dem passt, was von der Schule erwartet wird. Und es heisst noch weniger, dass eine solche Entscheidung auch auf andere Bildungsbereiche wie das Gymasium mit anderen Voraussetzungen ausgedehnt werden sollte. Ein Blick auf die Gründe, wozu an der Volksschule Jokertage genutzt werden, vermag diese Überlegung gut zu veranschaulichen: Die überwiegende Mehrheit nutzt sie – wie eine Studie unserer PH ermittelt hat – für Ferienverlängerungen, Familienanlässe und Ausflüge. Das darf ruhig ein gewisses Stirnrunzeln

hervorrufen. Denn bei zwölf bzw. dreizehn Wochen Ferien und zweiundfünfzig Wochenenden im Jahr, ganz zu schweigen von den Feiertagen, ist es gar nicht einmal so leicht einzusehen, weshalb für Ferien, Familienanlässe und Ausflüge zusätzliche Freitage notwendig sein sollen. Jedenfalls ist lange niemand auf diese Idee gekommen. Es mag zwar stimmen, dass die Flüge am Freitag oft günstiger sind – aber je mehr Leute am Freitag einen Jokertag nehmen, damit sie bereits an diesem Tag in die Ferien fliegen können, desto teurer werden die Freitagsflüge (Big Data macht's möglich – oder sollte man besser Schwarm-Data sagen?).

Dabei mögen ja vor allem die familiären Gründe für Jokertage auf der Unter- und allenfalls Mittelstufe, also bei Familien mit kleineren Kindern, durchaus noch nachvollziehbar sein und tatsächlich einem Bedürfnis entsprechen. Auf der Gymnasialstufe hingegen, die im Übrigen freiwillig besucht wird, dürften sie hingegen keine allzu grosse Rolle mehr spielen (wobei man sich an der Kanti für besondere familiäre Anlässe relativ problemlos beurlauben lassen kann). Wichtigere Gründe für Jokertage auf unserer Stufe dürften eher soziale, kulturelle und sportliche Aktivitäten sein (wohlgemerkt: Aktivitäten, nicht Passivitäten ...). Und genau für solche Aktivitäten kennt die Kanti ein sehr entgegenkommendes Urlaubswesen. Zugegeben: Dafür muss man zuerst ein Gesuch einreichen und die Schulleitung entscheidet letztlich, was sie zulässt und was nicht. Aber ist diese Form, sich einer Autorität, verkörpert durch die Schulleitung, stellen zu müssen, etwa unzumutbar, ja sogar diskriminierend, wie eine Redaktorin des Tages-Anzeigers behauptet hat? Das wäre höchstens dann der Fall, wenn diese Autorität als kafkaesk erlebt würde, also als undurchschaubar, willkürlich und irrational – was auf die Kanti wohl kaum zutrifft (sollten sich hier Selbst- und Fremdeinschätzung nicht decken, bitte ich um entsprechende Rückmeldungen). Hingegen kurz begründen und belegen zu müssen, weshalb man einen Tag Urlaub bekommen möchte, fördert das Verantwortungsbewusstsein und gaukelt einem auch keine Freiheiten vor, die man im späteren Leben ebenso wenig haben wird. Ich glaube auch nicht, dass unsere derzeitige Urlaubs- und Absenzenpraxis die Schülerinnen und Schüler dazu verleitet, unehrlich zu sein. Wem eine Freizeitaktivität dermassen wichtig ist, dass er sie auch ausführen möchte, obwohl ein Urlaubsgesuch chancenlos wäre, der handelt sich lediglich eine unentschuldigte Absenz sowie eine kleine Strafarbeit ein und ist keineswegs gezwungen, Kopfschmerzen oder Übelkeit vorzutäuschen.

Unsere Schüler sprechen jedoch noch einen weiteren Nutzen von Jokertagen an, nämlich die Möglichkeit, von Zeit zu Zeit einen freien Kopf zu bekommen. Das wäre an sich ein absolut lobenswertes Anliegen, sofern man an der Kanti wie eine Mastgans mit unnützem Stoff vollgestopft würde, von dem man sich wieder frei machen müsste. Ich gehe davon aus, dass dies nicht der Fall ist (sonst bitte ich wieder um entsprechende Rückmeldungen). Doch im Ernst: Es ist völlig klar, dass es schlicht auch ein Zuviel an unterschiedlichen Lernstoffen geben kann und dass Entspannung wichtig ist. Theoretisch müssten die Schüler jedoch an den Abenden, an den Wochenenden und in den Ferien genügend Zeit dafür haben, den Kopf wieder frei zu bekommen. Sollte dies praktisch nicht der Fall sein, so hat das entweder strukturelle Ursachen (zu viel Stoff in zu kurzer Zeit oder zu viele Hausaufgaben) oder individuelle (Überforderung, ungünstiges Prioritätensetzen o.ä.). In beiden Fällen bringen aber Jokertage nichts, da die Ursache für den Stress bestehen bleibt und mit vier Halbtagen pro Schuljahr keine echte Entlastung erreicht werden kann. Strukturelle Stressfaktoren, die heutzutage allgegenwärtig sind, versuchen wir wenn möglich gering zu halten. Unsere Prüfungspläne in der Probezeit und das Erfassen der zeitlichen Belastung durch Hausaufgaben ab der zweiten Hälfte der ersten Klasse dienen dazu, ungünstige Prüfungsverteilungen und übermässige Belastungen in der Freizeit zu vermeiden. (Sollte dies zu wenig gelingen, so bitte ich wiederum um entsprechende Rückmeldungen). Mit individuellen Stressfaktoren muss hingegen jeder selbst klarkommen – Jokertage würden hier lediglich zu einem Stressaufschub bzw. einer Stressverschiebung führen.

Im Zusammenhang mit Jokertagen ist – wie oben bereits erwähnt – auch immer wieder die Rede davon, dass sie die Verantwortung der Schüler stärkten, da



sie schliesslich eine Güterabwägung vornehmen und sich gut überlegen müssten, wann sie fehlen können und wann nicht. Jokertage und Verantwortung – da reibt man sich doch verwundert die Augen. Im Begriff „Verantwortung“, der aus dem Rechtswesen stammt, steckt ja das Wort „antworten“, d.h. dass man sein Tun und Lassen gegenüber einem Dritten rechtfertigen muss. Ein Joker hingegen, auf denen stets Narren abgebildet sind, bedeutet entsprechend Narrenfreiheit: der Narr muss sich gerade nicht an die üblichen Gesetze halten, muss sich also nicht rechtfertigen, sondern kann tun und lassen, was er will. Jokertage sind entsprechend Halbtage, die jeder frei wählen und einsetzen kann, ohne das gegenüber irgendjemandem begründen zu müssen. Sie drücken also – völlig unabhängig davon, wie sie tatsächlich genutzt werden – das genaue Gegenteil von Verantwortung aus, nämlich eine gesellschaftlich zugelassene Form der zeitlich beschränkten Verantwortungslosigkeit.

Jokertage entsprechen zweifellos einem gewissen Bedürfnis von Schülern und Eltern nach einer leichten Lockerung der Unterrichtspflicht, sind aber meines Erachtens keine Lösung gravierender Probleme und entbehren vor allem an Gymnasien - Vorsicht Genitiv - der Notwendigkeit. Entweder werde ich jetzt mit diversen „entsprechenden Rückmeldungen“ bombardiert oder selbst mit der Geflügelschere traktiert, ganz nach dem Motto: Wer andern die Flügel stutzt, muss selber Federn lassen. Sollte meine Flügelstutzaktion also vergeblich gewesen sein, so werde ich mich einer weiteren Auseinandersetzung gerne stellen. Im Moment packe ich jedoch schon einmal die Koffer für den kommenden Familienurlaub. Das Freitagsflugschnäppchen war einfach zu verlockend ...



# Was uns bewegt

Die Klasse 3ma

## Das Kantifest – ein Grossanlass für die Öffentlichkeit, organisiert nur von der Schülerschaft?

### Pro

Verschiedene Stimmen der 3ma

Ein Kantifest nur von Schülern organisiert? Im ersten Moment scheint diese Idee manchen vielleicht zu gewagt oder schier unverantwortlich. Doch ist sie das wirklich? Was heisst es, ein solches Fest auf die Beine zu stellen? Ist es vielleicht an der Zeit, loszulassen und den Schülern die Verantwortung zu übertragen?

Aufgrund der bestehenden Regelungen und Vorgaben konnten sich die Schüler bislang kaum einbringen. Wie wir dieses Jahr aus eigener Hand erfahren haben, nimmt es das Lehrer-OK selbst nicht so genau mit den gestellten Vorgaben und Versprechungen, was auf Seiten der Schüler frustrierend ist, wenn man viel Zeit in Vorbereitungen investiert hat. Ein engagiertes OK, das nur aus Schülern besteht, könnte die Wünsche und Ideen der Schüler besser verwirklichen. Ein paar interessierte Schüler pro Klasse als Vertreter, die sich den Herausforderungen stellen wollen, lassen sich bestimmt finden. Kommunikation unter Schülern erscheint uns viel einfacher als zwischen Lehrern und Schülern. Natürlich ist ein solches Experiment immer noch auf die Mithilfe von Lehrern angewiesen. Wir sind jedoch zuversichtlich, dass das Finden von hilfsbereiten Lehrern und ehemaligen Kantischülern kein Problem darstellen wird. Da das Kantifest nur alle vier Jahre stattfindet und so jeder Kantischüler das Fest nur einmal aktiv miterlebt, wäre das OK jedes Mal neu besetzt. Die Übernahme der Organisation würde daher die Fähigkeiten der Schüler immer wieder aufs Neue auf die Probe stellen, würde aber, da es weniger auf vergangenen Erfahrungen basiert, deutlich an Vielfalt gewinnen und bestimmt genauso erfolgreich sein wie bisher.

Dass die Organisation einen Kantifests mit erheblichem Zeitaufwand und Eigeninitiative verbunden ist, liegt auf der Hand. Da die Organisation viele Aspekte und verschiedene Aufgaben beinhaltet, könnte eine erfolgreiche Arbeitsteilung erfolgen. Die Organisation erfordert kreative Ideen, technisches Geschick sowie Hartnäckigkeit und Durchhaltevermögen. Sie wäre eine exzellente Möglichkeit, das gelernte Wissen auf eine spielerische und lockere Art praktisch anzuwenden. Ein Grossteil der Schüler könnte sich an diesem Projekt beteiligen, was wiederum die Teamarbeit fördert und den Zusammenhalt aller Schüler stärkt. Die Erfahrungen, die dabei gesammelt werden könnten, wären sehr wertvoll und zugleich würden sie den Schülern ihre Fähigkeiten vor Augen führen.

Unserer Meinung nach sollte das nächste Mal ein Schüler-OK die Verantwortung für

das Kantifest übernehmen. Falls es nicht klappen sollte, kann man immer noch auf das bisherige Verfahren zurückgreifen. Ein Versuch ist es aber sicherlich wert!

### Kontra

Emanuel Mauch und Yasid Aree, 3ma

Wir sind entschieden gegen ein Kantifest, organisiert ausschliesslich von Schülern, und zwar aus folgenden Gründen.

Zuerst einmal fehlt es den Schülern an der nötigen Erfahrung, um diese alle vier Jahre stattfindende Grossveranstaltung zuverlässig zu organisieren. Jeder Schüler erlebt diese Veranstaltung zum ersten Mal und es wird sich schwierig gestalten, diesen Anlass bis ins Detail durchzuplanen. Wir Schüler haben viel zu wenig Erfahrung in Sachen Organisation einer Grossveranstaltung, denn dazu braucht es ein strukturiertes Vorgehen und viel Aufwand, was nur von uns Schülern kaum zu bewältigen ist. Man stelle sich einmal vor, man müsste sich um alles kümmern, um den Zeitplan, um die Zimmerverteilung, um das Motto und dessen Verwirklichung, einfach um alles. Dass Schüler einen derartigen Grossanlass bis ins Detail selbst organisieren können, sodass alles reibungslos abläuft und ineinandergreift, ist unserer Meinung nach höchst fraglich.

Ein anderer Aspekt ist, dass unter Umständen viele unserer Ideen von der Schule blockiert werden. Am Ende gäbe es erneut enttäuschte Schüler, die das Fest nicht mehr so verwirklichen können, wie es eigentlich gedacht gewesen wäre. Es wäre nicht das erste Mal, dass die Schule massiv in ein Vorhaben von uns Schülern eingreift.

Ein dritter Gesichtspunkt ist die Schwierigkeit, die nötigen Freiwilligen zu finden. Kaum jemand ist bereit, derart viel Freizeit für solch ein Projekt zu opfern. Ausserdem gibt es nur wenige Schüler, die in der Lage sind, ein derartiger Anlass akkurat zu organisieren. Für viele von uns ist die schulische Belastung ohnehin schon genug, und dann noch ein derartiges Projekt alleine auf die Beine zu stellen, sprengt endgültig unsere Kapazität. Wenn ich drei Prüfungen pro Woche habe und auch zur Abwechslung gerne mal noch etwas anderes machen will, als zu lernen, und ich mich dann noch ums Kantifest kümmern muss, ist wohl klar, wo das Problem liegt.

Wie man sieht, ist eine Organisation des Kantifests ausschliesslich von Schülern kaum machbar. Wir verfügen weder über das nötige Wissen noch verfügen wir über die nötige Erfahrung. Zusätzlich fehlt es uns an Unabhängigkeit und Freizeit. Deshalb halten wird eine Unterstützung in der Organisation dieses Festes durch die Lehrer für notwendig.



# und ...

## Michael Tomasello: Worin sich der Mensch vom Affen unterscheidet

Menschenähnliche gemeinschaftliche Tätigkeit – also Gruppenaktivitäten mit einer intentionalen Struktur, die sowohl ein gemeinsames Ziel als auch komplementäre Rollen umfassen – [ist etwas], woran sich Menschenaffen nicht beteiligen. [...] Menschenaffen verstehen durchaus, dass andere Ziele und Wahrnehmungen haben und wie diese bei intentionalen Handlungen, vielleicht sogar bei rationalen Handlungen, miteinander verbunden sind. Das ist also nicht der Grund dafür, dass sie nicht wie Menschen zusammenarbeiten. Vielmehr und wenig überraschend glauben wir nun, dass Menschenaffen zwar verstehen, was der andere als individueller intentionaler Akteur tut, dass sie aber weder über die Fertigkeiten noch über die Motivationen verfügen, mit anderen gemeinsame Ziele und gemeinsame Aufmerksamkeit auszubilden oder sich auf andere Weise mit anderen an geteilter Intentionalität zu beteiligen.

Eine Studie aus jüngster Zeit stützt diese Interpretation. [...] [Sie] konfrontier[t] 14 bis 24 Monate alte Kinder und drei von Menschen aufgezogene Schimpansenjungen mit vier Kollaborationsaufgaben: mit zwei instrumentellen Aufgaben, bei denen es ein konkretes Ziel gab, und zwei sozialen Spielen, bei denen es kein anderes Ziel gab, als das Spiel zusammen zu spielen (zum Beispiel benutzten die beiden Partner ein Art Trampolin, um einen Ball hochspringen zu lassen). Der menschliche erwachsene Partner wurde im voraus instruiert, zu einem bestimmten Zeitpunkt die Handlung zu unterbrechen, um festzustellen, ob der Affe oder das Kind die gemeinsame Tätigkeit dennoch fortsetzten. Die Ergebnisse waren eindeutig und konsistent. Bei den Problemlösungsaufgaben stimmten die Schimpansen ihr Verhalten relativ geschickt mit dem des Menschen ab, was aus der Tatsache ersichtlich ist, dass sie das gewünschte Ergebnis oft erfolgreich zustande brachten. Sie zeigten jedoch kein Interesse an den Gesellschaftsspielen und lehnten im Grunde die Mitwirkung daran ab. Insbesondere machte kein Schimpanse auch nur einen Kommunikationsversuch, wenn der menschliche Partner sein Handeln unterbrach, um ihn zur Fortsetzung des Handelns zu bewegen, selbst wenn sie anscheinend hoch motiviert waren, das Ziel zu erreichen. Das deutet darauf hin, dass sie kein gemeinsames Ziel mit dem Menschen ausgebildet hatten. Im Gegensatz dazu kooperierten die menschlichen Kinder sowohl bei den Gesellschaftsspielen als auch bei den instrumentellen Aufgaben. Manchmal verwandelten sie die instrumentellen Aufgaben sogar in Gesellschaftsspiele, indem sie die erhaltene Belohnung in den Apparat zurücklegten, um mit der Tätigkeit von neuem zu beginnen;

die gemeinschaftliche Tätigkeit selbst war belohnender als das instrumentelle Ziel. Am wichtigsten war folgender Unterschied: Wenn der Erwachsene die Handlung unterbrach, ermunterten ihn die Kinder aktiv, sie fortzusetzen, indem sie mit ihm auf irgendeine Weise kommunizierten. Dies legt nahe, dass sie ein gemeinsames Ziel mit ihm ausgebildet hatten, auf das sie ihn nun wieder verpflichten wollten. Insgesamt schienen die Kinder nur um der Zusammenarbeit willen zusammenzuarbeiten, während die Schimpansen sich auf eine mehr individualistische Weise beteiligten. [...]

Wie steht es nun mit der kooperativen Kommunikation? [...] [Sie wird] häufig dazu verwendet [...], anderen zu helfen, indem man sie über interessante oder nützliche Dinge informiert (weil ihnen das hilft) [...]. Im Gegensatz dazu umfasst die Kommunikation von Menschenaffen fast ausschliesslich Aufforderungen, die sich auf individualistische Ziele richten, für die andere als soziale Werkzeuge eingesetzt werden – was gut zu ihren grundsätzlich individualistischen Motiven bei Gruppenaktivitäten wie der Jagd passt. Das heisst natürlich nicht, dass moderne Menschen ihre Fertigkeiten kooperativer Kommunikation nicht für individualistische, konkurrenzbezogene und eigensüchtige Zwecke einsetzen können – sie können es und tun es auch. Aber sogar das Lügen erfordert Zusammenarbeit, um die täuschende Botschaft zu übermitteln, und ein Gefühl von Vertrauen seitens des Empfängers (andernfalls würde die Lüge niemals funktionieren), und deshalb sehen wir sogar hier die kooperative Infrastruktur. Interessanter- und bezeichnenderweise gibt es immer noch keine experimentellen Belege dafür, dass Schimpansen andere aktiv in die Irre führen können, obwohl sie sich vor anderen verbergen können – möglicherweise deshalb, weil, um es zu wiederholen, auch Täuschen und Lügen kooperative Kommunikation erfordert.

---

**Aus** Michael Tomasello: Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation, Frankfurt a. M. 2011, S. 190-192 u. 204f.



# Agenda

## Übersicht Herbstsemester 2016

| | |
|---|---|
| Montag, 15. August 2016 | Semesterbeginn |
| Dienstag, 30. August 2016 | Sporttag |
| Dienstag, 6. September 2016 | Sporttag (Verschiebedatum) |
| Mittwoch, 14. September 2016 | Lehrer- und Mitarbeiterausflug (Nachmittag schulfrei) |
| Freitag, 23. September 2016 | Kantifest |
| Montag, 26. - Freitag, 30. September 2016 | Wirtschaftswoche der Klassen 4na, 4nb, 4sa |
| Samstag, 1. Oktober 2016 | Beginn Herbstferien |
| Samstag, 22. Oktober 2016 | Ende Herbstferien |
| Freitag, 16. Dezember 2016 | Weihnachtskonzert der Schaffhauser Schulen in der Kirche St. Johann |
| Samstag, 24. Dezember 2016 | Beginn Weihnachtsferien |
| Montag, 2. Januar 2017 | Ende Weihnachtsferien |
| Samstag, 28. Januar 2017 | Beginn Sportferien |

Impressum

**Kantonsschule Schaffhausen**
Pestalozzistrasse 20
8200 Schaffhausen
**Auflage** 2500
**Redaktionsschluss** der nächsten Ausgabe:
7. November 2016

**Redaktion** Suzanne Koradi und Dr. Detlef Roth
**Gestaltung / Fotos** Patrizia Trüllinger
**Rückmeldungen und Anregungen** an
bulletin@kanti.sh.ch
**Adressänderungen** an
sekretariat@kanti.sh.ch

kanti

KANTONSSCHULE
SCHAFFHAUSEN